

# Jugend und Suchtverhalten: Nikotin als Einstiegsdroge

Prof. Dr. Wolfgang Heckmann, Magdeburg

Das Wissen über Nikotin ist bei dem Autor, der sich hier zu Wort meldet, eher marginal und sehr persönlich:

Zum einen habe ich am 16. Juli 1979 meine Raucher-Karriere beendet, nachdem ich habe begreifen müssen, daß ich mit dieser Droge nicht umgehen kann. Ich war stets sehr hoch dosiert und dann auch noch über das Mißverständnis gestolpert, das Rauchen von Tabaks-Pfeifen sei "gesunder" als das Rauchen von Zigaretten. Nachdem ich verstanden habe, daß die Pfeife allenfalls weniger schädlich ist und in meinem Falle durchaus auch extreme Exzesse ermöglichte, habe ich endgültig Schluß gemacht, indem ich all meine Erfahrungen in der Sucht-Therapie (gewonnen an Opiat-Abhängigen) auf mich selbst anwandte. Seither weiß ich, daß ich ein süchtiger Raucher bin, der die Abstinenz braucht.

Zum anderen habe ich zu Beginn der 90er Jahre bei der Weltgesundheits-Organisation (WHO) in Kopenhagen unter Ilona Kickbusch arbeiten dürfen. Sie ist als wesentliche Autorin der Ottawa-Charta zur Gesundheits-Förderung für ihre präzise Sprache und die Tiefe ihres Denkens bekannt. Als ich in Kopenhagen eintraf, benannte sie gerade ihre Abteilung neu: Aus der Organisations-Einheit "Lifestyle and Health" wurde "Lifestyles and Health" – und neben den Unterabteilungen "Alcohol and Health" und "Drugs and Health" wurde die dritte umbenannt in "Tobacco or Health". Man darf sich über diese Änderungen Gedanken machen.

Aus beiden biographischen Erfahrungen heraus muß ich um Nachsicht dafür bitten, daß mich die Neuigkeiten dieser Konferenz, nach denen es einen unproblematischen Konsum von Nikotin geben könnte, eher staunen machen. Bisher war ich davon ausgegangen, daß es allenfalls einen wenig problematischen, d.h. gering dosierten Nikotin-Konsum geben könne. Raucher von einer Zigarre oder drei Zigaretten täglich genießen nach wie vor meine Bewunderung. Hingegen glaube ich kaum, daß der Konsum von Kau- oder Schnupf-Tabak, der einer täglichen Dosis von einer Schachtel Zigaretten oder mehr entspricht, mir als unproblematisch imponieren und mein (psychologisches) Urteil über Suchtverhalten rauben kann. Aber in diesem Feld liegt nicht meine Expertise, ich halte mich deshalb noch ein wenig zurück und studiere die Quellen.

Meine eigentliche Expertise umfaßt jugendliches Suchtverhalten. Damit ist sowohl stoffgebundenes, als auch nicht stoffgebundenes, sowohl legales, als auch illegales Suchtverhalten gemeint. In erster Linie habe ich mich mit dem jugend-typischen Konsum illegaler Drogen auseinandergesetzt, seit Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in West-Berlin, seit Beginn der 90er Jahre auch in einem östlichen Bundesland, in Sachsen-Anhalt. Für diesen Beitrag habe ich die Daten der neueren Studien zum Suchtverhalten junger Menschen in Ost-Deutschland daraufhin durchgesehen, welche (besondere) Rolle die Droge Nikotin spielt.

## Jugendentwicklung und Drogenkonsum

Bei der epidemiologischen Verbreitung von Drogen interessiert uns in der Regel am meisten, wie sehr junge Menschen davon betroffen sind. Dies Interesse begründet sich zum einen aus der Sorge um das Wohlergehen der kommenden Generation und unsere eigene soziale Zukunft, zum anderen aus der (nur zum Teil berechtigten) Vorstellung, daß der Schaden durch Drogenkonsum bei jüngeren Menschen in jedem Fall besonders hoch sei.

Was aber macht die Jugend aus? Was ist ihre besonderer Status? Was begründet ihre höhere Vulnerabilität? Was bedeuten Risiken im Kontext des frühen Lebensalters?

In Camus' Autobiographie heißt es: "Jugend ist in erster Linie eine Ansammlung von Möglichkeiten." (1995, S. 172) Eine auf den ersten Blick äußerst banale Feststellung, die aber bei näherem Hinsehen Nachdenklichkeit provoziert: Je nach Lebenszeit bietet der Satz nämlich eine völlig andere Perspektive: Für Jugendliche ist die Ansammlung von Möglichkeiten zwar erkennbar, sie fühlen sich zugleich aber durch Erwachsene, insbesondere durch ihre Eltern, ständig daran gehindert, die Möglichkeiten tatsächlich auch auszuprobieren und auszuleben. Von Erwachsenen, namentlich von Eltern, wird die Ansammlung von Möglichkeiten, die ihre Kinder haben, eher als bedrohlich und als nicht einschätzbare Risiko wahrgenommen. Bei noch älteren Menschen erfolgt bei der Betrachtung der Ansammlung von Möglichkeiten der "heutigen Jugend" der Vergleich zur eigenen Jugendzeit, in der die Möglichkeiten so viel geringer waren oder schienen – und es wird manchen schwer, der Jugend ihre Möglichkeiten nicht zu neiden.

In meinen Lehrveranstaltungen versuche ich das Verständnis dafür, was die besonderen Probleme der Adoleszenz sind, dadurch zu erhöhen, daß ich die Seminarteilnehmer/innen bitte, die Augen zu schließen und sich an die Zeit zu erinnern, als sie 15 Jahre alt waren: Welche Kleidung sie trugen, wie ihre Frisur aussah, welche Musik sie mochten, welche Bücher sie lasen, welche Filme sie begeisterten, wer ihre Idole waren, wie ihr Zimmer eingerichtet war, wie ihr bester Freund/ihre beste Freundin aussah, wie merkwürdig ihre Eltern sich verhielten? Eine derartige Übung verschafft einen authentischen Blick darauf, wie seltsam die Jugendzeit ist.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist das Jugendalter vor allem deshalb so problematisch, weil es im Vergleich zu jedem anderen Lebensalter eine besonders große Zahl von Entwicklungsaufgaben zu lösen gilt: Herstellung von eigenständigen Beziehungen zu Gleichaltrigen, Einübung der Geschlechtsrolle, sexuelle Orientierung, Loslösung vom Elternhaus, Zukunftsplanung, um nur einige zu nennen. Vor allem aber geht es um die Entwicklung und Erarbeitung, gar das Erleiden einer eigenen Identität, um die Frage: Wer bin ich? Wer einmal sich rückbesinnt und überlegt, welche Gegenstände im eigenen Jugendzimmer oder in der elterlichen Wohnung im Verlauf der Pubertät besonders wichtig waren, wird früher oder später auf den Spiegel stoßen, vor dem nicht nur Kleidung und Frisur geprüft, sondern auch Grimassen geschnitten, Lächeln, cooler Blick und Posen eingeübt wurden: Wer bin ich und wer möchte ich sein?

Zu der unüberschaubaren Summe von (Verhaltens-)Möglichkeiten im Jugendalter gehört auch das Ausprobieren von Drogen. Die gegenwärtige Jugend-Generation sieht vor sich ein sehr breites Angebot an legalen wie illegalen Drogen: von mißbrauchsfähigen Medikamenten über Genußmittel mit Suchtpotential bis zu einer Palette landwirtschaftlich produzierter Drogen aus aller Welt und einer kaum noch überschaubaren Vielfalt von Designer-Drogen, die von vornherein für den illegalen Markt und seinen nimmersatten Bedarf produziert werden. All dies ist heute nebeneinander verfügbar, hat in manchen Regionen schon innerhalb einer Generation den Neuigkeitswert verloren und ist selbst in ländlichen Gegenden in kurzer Zeit zu beschaffen.

Das Ausprobieren von allen diesen Stoffen im Jugendalter, in dem eine Erprobung der eigenen Möglichkeiten und ein bewußtes Sich-In-Beziehung-Setzen zur vorfindlichen Welt als besondere Herausforderung wahrgenommen wird, wäre kaum als abnorm zu charakterisieren. Dennoch ist das Probierverhalten junger Menschen nach wie vor im Bereich der legalen Drogen sehr viel stärker als im Bereich der illegalen: Nur etwa 25% der 16-25-Jährigen im Westen und etwa 20% der 16-25-Jährigen im Osten Deutschlands haben Erfahrungen mit illegalen Drogen. Der Konsum illegaler Drogen ist also ein sehr ernstzunehmendes, aber aus epidemiologischer Sicht nach wie vor ein Minderheiten-Phänomen.

Das Probierverhalten gegenüber Drogen, auch im Jugendalter also vor allem gegenüber legalen Drogen, muß noch kein Anzeichen von Sucht sein. Das komplexe Bedingungsgefüge bei der Entstehung von süchtigem Verhalten – die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die biographischen Entstehungszusammenhänge, die konkreten Anlässe, die (Lern-)Voraussetzungen und die begünstigenden Faktoren (vgl. Heckmann 1996) – ist vor dem ersten Konsum meist schon etabliert und entscheidet, ob sich aus der (harmlosen) Probierphase eine (harmvolle) Suchtkarriere entwickelt. Diese negative Entwicklung trifft wiederum nur eine Minderheit.

Für das bessere Verständnis des jugendlichen Konsums ist eine Betrachtung der unmittelbaren Konsummotive interessanter als eine tiefgründige Analyse der Sucht-Ursachen. Denn der Drogen-Konsum erfolgt funktional, d.h. er entspricht bestimmten Bedürfnissen, die ihrerseits nicht negativ oder abzuwerten, sondern in hohem Maße verständlich und legitim sind. Drogenkonsument/innen demonstrieren z.T. sehr drastisch, daß sie mit der Welt, wie sie sie vorfinden, nicht zufrieden sind, daß sie Sehnsüchte haben, die in der Realität nicht befriedigt werden können. Diese Bedürfnisse werden kurz- oder längerfristig durch den Konsum passender Drogen substituiert. Erst ein Reifungsprozeß – in den meisten Fällen im Prozeß des Erwachsen-Werdens als maturing-out, nach einer Suchtkarriere allerdings in der Regel erst durch eine Therapie erreichbar – sorgt dafür, daß die hinter dem Drogenkonsum liegenden Bedürfnisse mittels eigener Kräfte und geeigneterer Wege gestillt werden.

Betrachtet man in diesem Sinne den Drogenkonsum in seiner Funktion, so gilt zunächst einmal generell, daß er hilft, älter, erwachsener zu wirken, als man ist. Alle Drogen sind allenfalls etwas für Erwachsene. Wenn man sie vorzeitig konsumiert, probiert man zugleich Posen des Älter-Scheinens. Außerdem bieten alle Drogen die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, der Gruppe der Raucher, Trinker oder Kiffer, meist auch einer konkreten Clique, zu der man gehören möchte. Gruppenzugehörigkeit ist Identitäts-stiftend, auch Erwachsene bilden und dokumentieren ihr Selbstbild durch Zugehörigkeit zu einer (oder mehreren) Gruppen. Für Jugendliche stehen der Sprung in das Erwachsenenalter und die Herausbildung einer Ich-Identität als zentrale Entwicklungsaufgaben an. Daß sie dabei Irrwege gehen und auf falsche Freunde oder unbrauchbare Ratschläge hereinfließen, kann nicht überraschen.

Betrachtet man im weiteren die einzelnen Drogenarten als funktionalen Ersatz, so lassen sich bei der Vorliebe für bestimmte Stoffe folgende dahinterliegende Bedürfnisse erkennen:

- Alkohol: Die interessanteste Wirkung des Alkohols (neben der Dämpfung) ist die Angst-Lösung. Mit einer Flasche Schnaps durch den dunklen Wald zu laufen, ist besser als nur laut zu pfeifen. Die Erfahrung der anxiolytischen Wirkung ist allgemein verbreitet und wird in der Regel mit dem Wort "Enthemmung" umschrieben. Für junge Menschen gibt es viele Situationen, vor denen sie Bedenken oder Angst haben. Sie könnten versagen, sich lächerlich machen. Die Angst davor kann man natürlich auch auf andere Weise überwinden, aber der rasche Griff zum Bier, bevor man ein Mädchen fragt, ob es tanzen möchte, ist so viel leichter und deshalb beim Schützenfest ebenso zu beobachten wie in der Disco oder bei der Love-Parade.

- Cannabis: Die Hanfprodukte Haschisch und Marihuana wirken beim ersten Konsum recht oft überhaupt nicht. Schon deshalb gehört zu ihrem Konsum auch das Bedürfnis nach einem besonderen, exotischen Reiz, das meist in besonderen Konsum-Ritualen ausgelebt, nicht zuletzt aber auch durch die Illegalität des Konsums befriedigt wird. Wer die Wirkung dann kennenlernt und sich wiederholt verschafft, schätzt besonders den Zustand einer geteilten Wahrnehmung zwischen Tag und Traum, die den Wirkungen meditativer Verfahren nicht unähnlich ist. Das Bedürfnis nach Entspannung und Transzendenz steht bei diesen Konsument/innen im Vordergrund. Vor allem im Osten Deutschlands sind aber noch weitere sehr funktional orientierte Konsummotive wichtig geworden: die (im Vergleich zu Alkohol) preisgünstige Möglichkeit, sich einen Rausch zu verschaffen, und die größere Chance, beim Autofahren unter Drogeneinfluß der auf illegale Drogenwirkungen noch nicht so gut eingestellten Kontrolle zu entgehen.
- Halluzinogene: Die natürlichen oder synthetischen “trips” verweisen schon mit dem Szene-Namen auf ihre Hauptfunktion: Sie verschaffen eine Reise in unbekannte Wahrnehmungs-Sphären. Das Bedürfnis, Neues zu erleben, neue Erfahrungen zu machen, neue Räume zu erschließen, ist in der Jugend besonders stark, aber nicht nur jugendtypisch. Die Sehnsucht nach einer Weltreise ist vermutlich ubiquitär. Aber während zum Prozeß des Erwachsen-Werdens auch gehört, zu lernen, sich mit den verfügbaren Möglichkeiten zu bescheiden (und die Weltreise auf das Renten-Alter zu verschieben), drängt das Jugendalter auf das “subito”. Das Versprechen der künstlichen “Reise” durch Dealer oder falsche Freunde ist besonders verführerisch, wo die realen Möglichkeiten zum Aufschließen von neuen Erfahrungsräumen materiell begrenzt sind.
- Amphetamine/Ecstasy: Die Hauptfunktion von “speed” in jeder Form ist das Wach- oder Schnell-Machen. Für die deutsche Jugend war dies Jahrzehnte-lang kein erstrebenswertes Ziel: Schnell werden, wozu? Der oder die erste morgens beim Arbeitsamt zu sein, wenn es sowieso keine Jobs gibt, macht keinen Sinn – also waren die klassischen Zumacher-Drogen, die “Downer”, zu denen Alkohol, Heroin, viele Medikamente, letztlich auch Cannabis gehören, angesagt. Aufputzmittel sind erst interessant, seit sich eine Party-Kultur entwickelt hat, die Leistung erfordert. Mit der ersten Techno- und allen nachfolgenden Wellen wurde wach sein, da sein, fit sein, für manche regelmäßig jedes Wochenende von Freitagnacht bis Montagmorgen wichtig, Durchtanzen bis zum Chill-Out gilt als erstrebenswertes und ohne chemische Unterstützung nur schwer zu bewältigendes Ziel. Ecstasy mit seiner besonderen Wirkung, aufputzend und halluzinogen zugleich und – gewissermaßen auf Knopfdruck – das Zusammengehörigkeitsgefühl fördernd, ist nur das Markenzeichen dieser Szene. Für die meisten Konsument/innen reicht das Fitness-Gefühl, das ordinäres Amphetamin bietet.
- Kokain: Diese Droge ist u.a. deshalb so gefährlich, weil sie zu den wenigen gehört, die exakt und zuverlässig das hält, was sie verspricht. Ihre Hauptfunktion ist ein Gefühl von Effizienz und Leistungsfähigkeit, das unmittelbar nach dem Konsum entsteht. Für alle Menschen, die sich um ihre Leistungsfähigkeit Sorgen machen, ist Kokain deshalb verführerisch. Dies sind in der Regel aber eher Menschen im mittleren Lebensalter, in Streß-Berufen zumal. Daß auch jüngere Leute Kokain konsumieren, ist also mit dessen eigentlicher Funktionalität kaum zu erklären. Schon eher könnte der Preisverfall der ehemaligen Luxus-Droge dazu geführt haben, daß Kokain eine Straßen-Droge geworden ist. Funktional wird es von jüngeren Menschen eher genauso eingesetzt wie die Amphetamin-Familie: Wach sein um jeden Preis, damit kein Moment der großen Party versäumt werden muß.
- Opiate: Die Mohnprodukte, insbesondere ihre konzentrierteste Form, das Heroin, sind der effektivste “Zumacher”, den es gibt. Was bei Cannabis nur unzuverlässig eintritt und bei Alkohol nur durch den “Sturztrunk” möglich ist, gelingt bei Heroin immer: Das sofortige Wegtreten, das unmittelbare Abschalten der Außenwelt, das Ende vom Spüren der Realität, sogar des eigenen Körpers. Wer Gründe in sich oder in seiner Umwelt hat, diesen Zustand aufzusuchen, findet kein besseres Mittel. Bei dieser Droge wird am deutlichsten, daß das Einstiegsmotiv auch zu einem Dauermotiv werden kann, denn auch das Elend der Suchtkarriere mit allen ihren Begleiterscheinungen kann immer wieder “weggedrückt” werden.

#### Und schließlich

- Nikotin: Die Zigarette ist für Jugendliche das Kontakt-Agens Nummer Eins. “Hast du ‘mal ‘ne Zigarette?” oder “Hast du ‘mal Feuer?” sind erstklassige Möglichkeiten zur Anbahnung eines Gesprächs. Sie sind – bedauerlicherweise – durch fast nichts im jugendlichen Lebenszusammenhang zu ersetzen. “Hast du deine Schularbeiten schon gemacht?” oder “Wie biste in Mathe?” sind dagegen ganz unmögliche Ansprech-Varianten. Natürlich leistet die Anschaffung eines Hundes oder eines Kindes dasselbe oder sogar mehr als die Sache mit der Zigarette und dem Feuer, aber sie ist auch ungleich viel aufwendiger. Deshalb tragen viele junge (und sogar ältere) Menschen, die gar nicht rauchen, häufig Streichhölzer oder sogar Zigaretten bei sich, um im Fall der Fälle ausgestattet zu sein.

## Jugend in Drogenkonsum in Sachsen-Anhalt

Die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS) geht davon aus, daß es in Deutschland derzeit circa 3 Millionen Alkoholranke, 1,4 Millionen Medikamenten-Abhängige und 125.000 behandlungsbedürftige Abhängige von illegalen Drogen gibt (1999). Die Frage, wieviel davon auf Sachsen-Anhalt entfallen und wieviele davon im jugendlichen Alter sind, läßt sich nur näherungsweise beantworten, da es eine eigene epidemiologische Erhebung für die Region bisher nicht gibt.

Allerdings lassen sich aus einer Reihe von Hinweisen aus bundesweiten Studien sowie aus kleineren regionalen Untersuchungen Daten zusammenstellen, die ein ungefähres Bild ergeben:

- Die alljährlich wiederkehrenden Befragungen von 16-25-Jährigen durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigen bei den illegalen Drogen als Trend zwar eine Annäherung der Ostdeutschen an die Westdeutschen, insgesamt jedoch nach wie vor auch Unterschiede (DHS 2000, S. 129 ff.).
- Im Rahmen einer Evaluation der Suchtkrankenhilfe in Sachsen-Anhalt konnte 1998 relativ präzise auf eine Gesamtzahl von **170.000** behandlungsbedürftigen **Suchtkranken** hochgerechnet werden.
- Davon waren etwa **7.500** behandlungsbedürftige **Konsument/innen illegaler Drogen** (Heckmann u.a. 1998). Die Mehrheit dieser Konsument/innen (bis zu 90%) war jünger als 25 Jahre.
- Bei einer Untersuchung über weibliches Suchtverhalten wurde gefunden, daß mindestens **36.000 suchtkranke Frauen** in Sachsen-Anhalt leben, die Mehrheit von ihnen Alkoholikerinnen, mit einem Schwerpunkt der **Minderjährigen** bei **Eßstörungen, Aufputzmitteln** und **illegalen Drogen** (Heckmann/Münzel 1997).

Neben diesen wenigen Daten, die kaum über die anderer Bundesländer hinausreichen, verfügt das kleine Land Sachsen-Anhalt aber über eine Reihe von auf das Thema "Jugend und Drogen" abgestellten quantitativen wie qualitativen Studien, die doch schon ein sehr rundes Bild von Art und Verbreitung des Drogenkonsums bieten. Sie werden im folgenden in der Reihenfolge von der Normalpopulation "Jugend" bis zu extrem ausgelesenen Gruppen dargestellt und insbesondere auch auf ihre Ergebnisse zum Aspekt des Rauchens durchgesehen:

- Eine sehr gründliche Studie an Schüler/innen in Dessau (FOKUS 1999) hat ergeben, daß dort bei den 13- bis 18-Jährigen
  - ein positives Lebensgefühl und ein normales soziales Leben vorherrscht,
  - die Zukunft eher als düster oder ungewiß gesehen wird,
  - ein selbstbewußt-kritisches, aber insgesamt gutes Verhältnis zu den Erwachsenen bzw. Eltern besteht,
  - nur eine Minderheit von ca. 20% der Schule gegenüber negativ eingestellt ist,
  - über zu wenige Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu verbringen, geklagt wird,
  - mit fast **80% Nikotin-** und über **30% Alkohol-Konsum** (bei Mädchen: auch 30% Medikamente) ein "Über-Konsum" zu konstatieren ist,
  - illegale Drogen im Freundeskreis bei ca. 50% präsent sind,
  - **20% illegale Drogen** konsumieren, **8% regelmäßig**, vorwiegend Cannabis (19%) und Ecstasy (6%)
  - bei den Konsument/innen illegaler Drogen Spannungen im Sozialraum Schule, Außen-(Gruppen-) Orientierung sowie Vorbild-Wirkungen eine Rolle spielten.

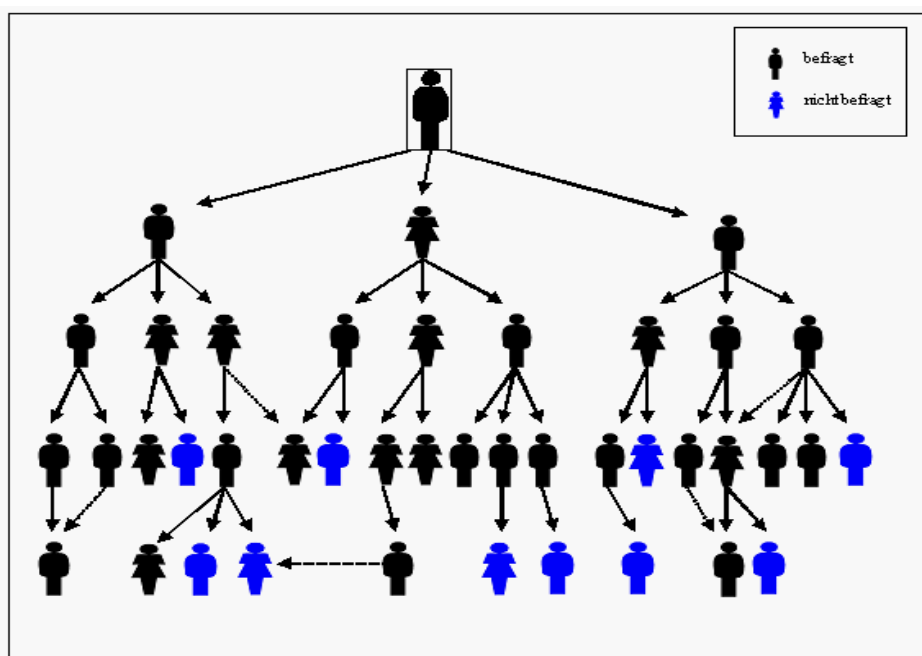
Die Studie bestätigt die bundesweit erhobenen Ergebnisse, was die illegalen Drogen betrifft, zeigt aber eine weitaus alarmierendere Tendenz beim hohen Konsum von legalen Drogen, insbesondere Nikotin.

- Eine landesweite Untersuchung durch dasselbe Institut über die Einstellungen und Verhaltensweisen "normaler" Jugendlicher bezüglich legaler und illegaler Drogen ist ebenfalls abgeschlossen (MODRUS I und II). Sie konnte als Wiederholungsbefragung auch die Entwicklungstrends der späten 90er Jahre abbilden. Es zeigte sich, daß sich in den letzten Jahren der Trend zu noch früher einsetzendem Konsum legaler Drogen weiter verstärkt hat und daß die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen in diesem Bereich sich nivellieren. Im Drei-Jahres-Vergleich ist in der Altersgruppe eine stärkere Zunahme des Nikotin- und Alkohol-Konsums als des Konsums illegaler Drogen zu konstatieren. Das ganz große Thema vorzeitigen, prä-adoleszenten Drogenkonsums ist **Nikotin** (vgl. FOKUS 2001). Noch einmal: Hier handelt es sich um eine Untersuchung an Schüler/innen, an der Gesamtheit der Altersgruppe von 13 bis 18 Jahren. Man erhält also ein repräsentatives Bild über **die** Jugend der Region – mit Ausnahme derjenigen, die sich der Schulpflicht entziehen, die sicher ein problematischeres Bild abgeben. Aber über **die** Jugendlichen in Sachsen-Anhalt kann ausgesagt werden, daß die meisten von ihnen sich von illegalen Drogen fernhalten, aber eine übergroße Mehrheit von ihnen Rauchen als Alltagsverhalten praktiziert - mit noch steigender Tendenz.
- In der Kreisstadt Schönebeck wurde eine selegierte Gruppe von Jugendlichen, nämlich solchen, die sich regelmäßig in Gruppen auf der Straße, z.B. vor Spielhallen und Jugendclubs, in Parks und ungenutzten Gebäuden oder auf Parkplätzen von Supermärkten treffen, im Rahmen einer ethnografischen Studie erreicht. Es handelte sich also nicht mehr um die durch die ersten beiden Untersuchungen erreichte "Normalpopulation" von Kindern und Jugendlichen, die nach der Schule nachhause gehen und Schularbeiten machen oder fernsehen.

Es wurde unter diesen Gruppenmitgliedern von den politisch Verantwortlichen ein erhöhtes Ausmaß an Devianz befürchtet. Entgegen dieser Erwartung wurde aber lediglich festgestellt, daß nur in **zwei von 22** beobachteten und befragten **Gruppen exzessiver Drogen-Konsum** vorherrschte, während in **8 bzw. 7 Gruppen gelegentlich Haschisch oder Ecstasy** konsumiert wurde (Heckmann u.a. 1997). Rauchen wurde in die Beobachtungs-Protokolle nicht gesondert aufgenommen, war aber so allgemein verbreitet, daß das Eingeständnis der Interviewer/innen, zur Anbahnung der ethnografischen Kontakte, sprich: bei der ersten Begegnung mit den auffälligen Cliquen durchaus auch selbst Zigaretten als kontaktstiftendes Mittel eingesetzt zu haben, nicht überrascht.

- Führt man den Selektionsprozeß weiter und geht von der Normal-Population Jugendlicher in spezielle Segmente der Jugendkultur hinein, findet man z.B. in der auf eine bestimmte Musik-Richtung (Techno und dessen Varianten) oder bestimmte Veranstaltungs-Formen (Street-Parades, legale oder illegale improvisierte Parties, die sich nur an Insider wenden), so kann man auch zum Thema Drogen-Konsum noch interessante Hinweise auf Varianzen finden: In der Referenzstudie zur "Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene" (Tossmann/Heckmann 1997) zeigte sich einerseits, daß keineswegs alle Besucher/innen von Techno-Parties auch Interesse an illegalen Drogen haben, andererseits aber sowohl die Zahl der gänzlich **Drogen-Unerfahrenen nur ca. 50%** ausmachte und die **Differenzen zwischen West und Ost geringer** waren (und seither werden) **bei Ecstasy als bei Cannabis** und anderen, insbesondere auch den "harten" Drogen wie Heroin. Hieraus ist zu entnehmen, daß in besonderen Risiko-Populationen nicht einfach alle illegalen Stoffe "ankommen", sondern daß es unter ostdeutschen Jugendlichen eine Hinwendung zum jeweils modernsten, angesagtesten Stoff – und das ist seit den frühen 90er Jahren Ecstasy – erfolgt. Die Erfahrungen mit allen anderen illegalen Drogen und auch deren Anstieg über die Zeit ist deutlich geringer. Bei den legalen Drogen wiederum machen **Nikotin und Alkohol** in dieser Szene Werte **über 90%** aus.
- Eine andere Selektion stellen die auf der Straße aufhältlichen, z.T. sozial und psychisch belasteten Kinder und Jugendlichen dar. Eine Expert/innen-Befragung der in Sachsen-Anhalt tätigen Streetworker/innen ergab keine verlässlichen quantitativen Schätzungen über die Belastung der Jugend mit Suchtstoffen, aber das überraschend einhellige Datum, daß bezüglich der legalen Drogen **Nikotin und Alkohol kein Unterschied mehr zwischen Mädchen und Jungen** feststellbar ist – jedenfalls nicht insoweit, als es das Zur-Schau-Stellen dieses Verhaltens auf der Straße betrifft (vgl. FOKUS/MISTEL, Halle 2000). Diese Ergebnisse stimmen auch mit Alltags-Beobachtungen überein, die man jederzeit auf ostdeutschen Schulwegen vornehmen kann: Die jungen Mädchen erscheinen eher noch häufiger rauchend auf der Straße als die Jungen. Die Interpretation dieses binnen eines Jahrzehnts deutlich veränderten Bildes der weiblichen Kindheit und Adoleszenz harrt noch der Interpretation. Es dürfte jedoch auch etwas mit veränderten mütterlichen Vorbildern und Mutterrollen zu tun haben.
- Eine weitere ethnografische Studie hat sich mit einer noch stärker selegierten bzw. randständigen Gruppe befaßt, nämlich mit den illegalen Drogenkonsument/innen. Fragestellung der Untersuchung war es, herauszufinden, welche besonderen Konsummuster in Sachsen-Anhalt im illegalen Bereich existieren. Aufgefallen war zuvor anhand der aus den Drogenhilfe-Einrichtungen stammenden Daten, daß auch 10 Jahre nach der Wende noch kein hohes Ausmaß an Behandlungsbedürftigkeit sichtbar geworden war und daß extrem verelendete Drogenabhängige relativ selten in Erscheinung traten.

Mit Hilfe der Schneeball-Methode wurden in fünf Kreisen und Städten Sachsens-Anhalts Drogen-Konsument/innen befragt, um die in Sachsen-Anhalt vorherrschenden Konsummuster zu dokumentieren. Zum besseren Verständnis wird im folgenden an einem Beispiel der Aufbau einer Schneeball-Stichprobe gezeigt:



Ausgangspunkt ist eine geschulte Person, die in der Region Bekannte hat, die illegale Drogen konsumieren und sich für ein Interview gewinnen lassen. Nach deren Befragung läßt sich der/die Interviewer/in weitere Personen nennen, die Drogenerfahrung haben und deren Bereitschaft zu einer Befragung hergestellt werden kann. So arbeitet sich der Schneeball in das Dunkelfeld vor. Schon auf der fünften Entfernungsebene vom Interviewer aus, werden – auch in größeren Städten - in der Regel wieder viele Personen genannt, die der/die Interviewer/in bereits kennt. Das Dunkelfeld ist durchmessen und es ist zu erwarten, daß alle auffälligen und hoch-prävalenten Konsummuster in der Stichprobe enthalten sind.

Dabei hat sich nach bisheriger Auswertung ergeben, daß die “harten” Konsummuster, d.h. z.B. **Opiat-Konsum und intravenöse Konsumformen in Sachsen-Anhalt fast nicht** vorkommen, während der Konsum von **Cannabis** und anderen “Hippie-Drogen” vielleicht schon bald von **Ecstasy** und anderen **Amphetamin-Derivaten**, also “Schnell-Machern” **überflügelt** sein könnte (Heckmann, u.a. 2000).

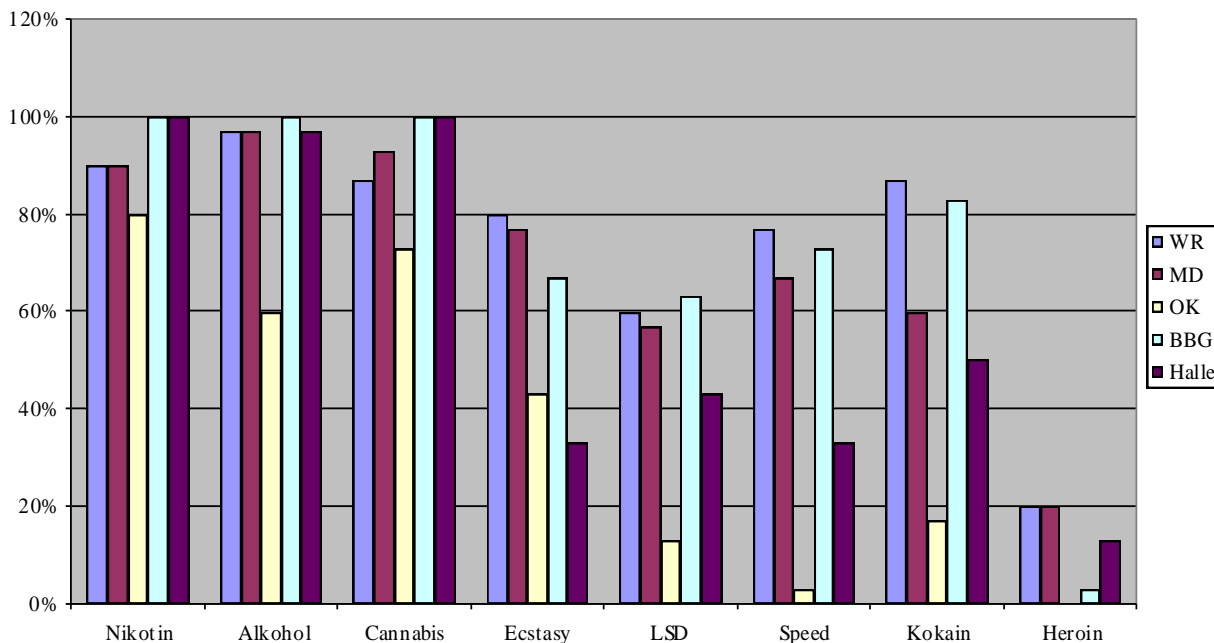
Im einzelnen lassen sich folgende Konsummuster erkennen:

<b>Die Trendsetzer</b>		
n = 18	Altersmittelwert = 21 Jahre	s = 4 Jahre
39% konsumieren Kokain, 94% Cannabis und 100%! Ecstasy		
<b>Die Trenaufsitzenden</b>		
n = 32	Altersmittelwert = 22 Jahre	s = 5 Jahre
49% normal 31% polizeiauffällig lediglich 19% spüren keine physischen Effekte		
<b>Der Alles-Inclusive Typ</b>		
n = 44	Altersmittelwert = 23 Jahre	s = 6 Jahre
55% der Jüngeren (unter 22-jährigen) sind weiblich		
<b>Der Wieder-Angepaßte</b>		
n = 30	Altersmittelwert = 28 Jahre	s = 4 Jahre
20% schildern psychische Abhängigkeit		

Die Konsummuster sind im einzelnen für die vorliegende Fragestellung nicht so interessant (weil Nikotin-Konsum ohnehin bei allen gefundenen Mustern hoch prävalent ist), es sollte aber das auffälligste Ergebnis dieser Analyse mitgeteilt werden, daß nämlich die im Westen Deutschlands häufigsten Konsum-Typen, nämlich der verwahrloste, sozial ab- und ausgestiegene Opiat-Fixer und der verträumte, ideologisch motivierte Cannabis-Kiffer im Osten fast nicht vorkommen.

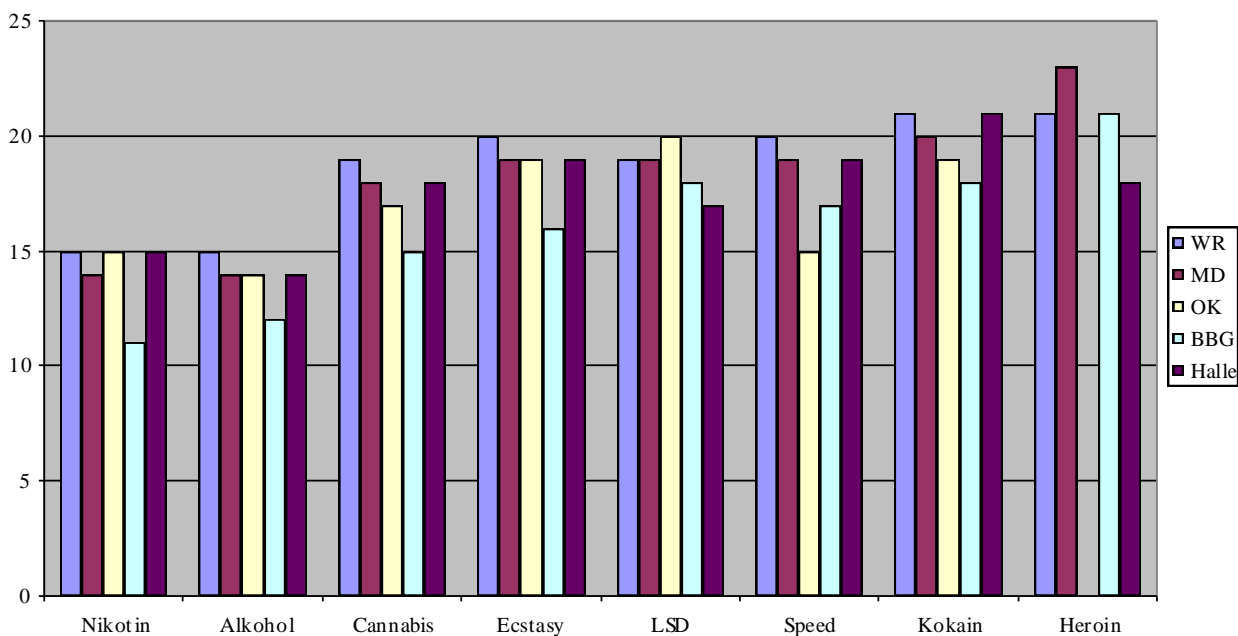
Interessant für die Rolle des Rauchens ist aber die in der illegalen Drogen-Szene verbreitete Drogen-Sequenz im Verhältnis von legalem und illegalem Konsum. Sie zeigt die Banalität des (zusätzlichen) Konsums legaler Drogen bei beinahe allen Konsument/innen:

### Erfahrung mit Drogen



und sie zeigt das sehr frühe Einstiegsalter der heute in das illegale Milieu verstrickten Konsument/innen in Nikotin- und Alkohol-Konsum :

### Durchschnittliches Alter beim Erstkonsum



Es ist noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß diese extrem beunruhigenden Werte nur bei einer Minderheit junger Menschen, nämlich bei heute mit einiger Regelmäßigkeit illegale Drogen Konsumierenden, auftreten. Durch Studien dieser Art wird, das läßt sich an der Auswertung gut nachvollziehen zweierlei erreicht: Zum einen kann man aus der Kenntnis der im Dunkelfeld vorherrschenden Konsummuster Rückschlüsse für den Betreuungsbedarf und ggf. für eine Anpassung des Hilfsystems ziehen, zum anderen ergeben sich aus den Drogen-Sequenzen innerhalb der Konsummuster auch Prädiktoren der Gefährdung für eine spätere Drogenkarriere. Der besonders frühe regelmäßige Konsum von Alkohol und vor allem von Nikotin (z.T um das 10. Lebensjahr) stellt einen alarmierenden Prädiktor dar.

- Schaut man in die Kriminal-Statistik des Landes, so findet man zwar einerseits eine **alljährliche Steigerung der Drogen-Kriminalität**, aber ein sich seit Jahren nicht veränderndes Mißverhältnis **zwischen** der Verfolgung von **Bagatelldelikten und Dealereien**: Nur wenig mehr als 10% aller zur Anzeige gebrachten Verstöße gegen das Betäubungsmittel-Gesetz (BtmG) betreffen "harte Drogen" wie Heroin oder Kokain, oder umfangreiche Produktions-, Handels- oder Import-Tätigkeiten (LKA 1999). Alle anderen Anzeigen erfassen das Delikt "Besitz von geringen Mengen Cannabis zum Eigenverbrauch". Andererseits kann von derzeit etwa 4.000 registrierten Taten im Jahr nicht von einer "Kriminalisierung" der Konsument/innen illegaler Drogen ausgegangen werden, weil mit 4.000 Fällen im Jahr vermutlich höchstens ein Promill der tatsächlich in Sachsen-Anhalt jährlich aufkommenden einfachen Straftatbestände (Besitz von Btm) verfolgt wird.
- Für **Jugendliche und Heranwachsende** gilt im Bereich der Rauschgiftkriminalität insgesamt ein sehr hoher Anteil an den einfachen Straftatbeständen des **Besitzes von Cannabis mit um die 60%** an allen registrierten Taten in den vergangenen Jahren, hingegen ist der Anteil dieser Altersgruppe an den (insgesamt nur in geringem Umfang festgestellten) **Taten im Bereich Schmuggel und Handel** im gleichen Zeitraum auf ca. **60%** angestiegen (LKA 2000). Ob dies auf eine vermehrte kriminelle Tätigkeit junger Menschen in diesem Segment der Rauschgiftkriminalität zurückzuführen ist oder nur auf einer erhöhte Aufklärungs-Quote, kann aus den vorliegenden Daten nicht geschlossen werden.

**Zusammenfassend** läßt sich für das Bundesland Sachsen-Anhalt (und es gibt wenig Gründe anzunehmen, daß es in anderen ostdeutschen Bundesländern, wo es aber keine vergleichbaren Studien gibt, grundsätzlich anders aussieht) folgendes sagen:

Der Hang zum Konsum legaler Drogen ist auch bei jungen Menschen groß, eher noch größer als bei Gleichaltrigen im Westen. Der Anschluß an die Konsum-Gewohnheiten und -Muster Jugendlicher im Westen hat sich im Bereich Cannabis allmählich vollzogen, im Bereich der "harten" Drogen, v.a. der Opiate, bisher nicht, im Bereich der "Modedrogen" Ecstasy (Amphetamine) und Kokain jedoch im Vergleich schneller.

Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielfältig und nicht allein mit klassischen Modellen (z.B. Ursachen-Trias der WHO) erklärbar. Hinzu kommen Phänomene wie gesellschaftlicher Nachholbedarf an Alltags-Konsum, Verlust der Erziehungs-Potenz der Familien und der Vorbild-Wirkung v.a. der Mütter, Erleben von Benachteiligung und Demütigung auch noch lange nach der politischen Wende.

Es kommt auch bei Jugendlichen schon vor, dass sie Drogen konsumieren, um Krisen zu verarbeiten oder Krisen zu entgehen (i.S. von Cullberg, Caplan: psychosoziale Krisen; traumatische Krisen, Entwicklungs- und Veränderungskrisen). Es gibt aber auch diejenigen, die sich mehr oder weniger regelmäßig "einen Kick" in der peer-group verschaffen - im Sinne von "Zum Abtanzen gehört das dazu". Bei der Betrachtung von Konsummustern in Sachsen-Anhalt kommt es deshalb auch darauf an, zwischen in eine beginnende Abhängigkeit weisenden Konsumformen und modischem Mitläufer-Verhalten ohne pathologische Züge zu unterscheiden.

Cannabis ist nach Alkohol und Nikotin die am häufigsten konsumierte Droge; an zweiter Stelle bei illegalen Substanzen steht Ecstasy.

Grundsätzlich, insbesondere aber im Jugendalter, ist die strafrechtliche Reaktion und auch deren Androhung weniger wirksam als pädagogische Alternativen und Interventionen. Dennoch ist das Wissen um Buß- und Straf-Androhung grundsätzlich wichtig und mitteilenswert, weil angesichts der starken öffentlichen Wirksamkeit der Diskussion um eine Legalisierung von Drogen bei vielen jungen Menschen der Eindruck entstanden ist, Cannabis sei bereits erlaubt.

"Inzwischen ist aus vielen Studien bekannt, dass das Alter beim Beginn eines problematischen Substanzkonsums, eine der wenigen Variablen ist, von der auf den eventuellen Beginn einer Abhängigkeitserkrankung geschlossen werden kann. Um so wichtiger wäre es deshalb, Jugendliche mit problematischen Konsummustern und hohem Konsumniveau möglichst frühzeitig mit sekundärpräventiven Maßnahmen zu erreichen und zu einer Verhaltensänderung zu bewegen..." (DHS 2000, S. 23). Für Jugendliche brauchen wir demgemäß zuallererst Hilfesysteme, die auf Verhaltensänderung, Sinngebung, Perspektiven Schaffen etc. hinarbeiten. Das bedeutet erst recht für die Zeit vor einer Entwicklung zur Abhängigkeit, daß alternative Verhaltensweisen eingeübt werden sollten.

## **Ausblick**

In Sachsen-Anhalt liegt der Schwerpunkt der Suchtproblematik in allen Altersgruppen nach wie vor bei Nikotin- und Alkohol-Mißbrauch bzw. -Abhängigkeit. Aber auch der Konsum illegaler Drogen ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Anstieg begriffen. Offene Szenen in der Form, wie sie aus den alten Bundesländern bekannt sind, sind allerdings noch nicht entstanden. Die Perspektive, die sich aus einer auffälligen Konsumsteigerung in den Bereichen Nikotin und Alkohol in den letzten Jahren und der an heutigen Drogenkonsument/innen gefundenen Tatsache, daß Nikotin-Konsum, insbesondere der frühe Einstieg in den regelmäßigen Konsum, ein Marker für die - später im Jugendalter einsetzende - Vulnerabilität für illegalen Suchtmittel-Konsum ist, für die Region ergibt, sollte jedoch alle gesellschaftlichen Kräfte aufrütteln: Die schon zu Beginn der 90er Jahre befürchtete "Drogen-Welle"



könnte – mit einiger Verspätung – auf der Entwicklungs-Basis verstärkten und enorm verfrühten legalen Konsums doch noch auf den Osten zukommen.

Es ist deshalb besonders vorbildlich, daß in Sachsen-Anhalt schon seit drei Jahren mit Hochdruck an der Entwicklung und Verfolgung von Gesundheitszielen gearbeitet wird, von denen eines auch lautet: "Minderung des Verbrauchs und der Auswirkungen legaler Drogen". In dieser auf breitem fachlichem Konsens beruhenden Initiative liegt eine Chance für das Land. Neben vielen anderen Aktivitäten erfolgte in diesem Jahr auch eine Beteiligung an der bundesweiten Aktion "Rauchfrei 2002" (vgl. Elbe Report, 8.5.02, S. 2).

Im Licht der hier vorgestellten Daten und Überlegungen wird ein Fokus auf die Jugendentwicklung gerichtet werden müssen – und der muß heißen:

### **Nikotin-Prävention ist Drogen-Prävention!**

#### **Literatur**

Camus, A.: Der erste Mensch, Reinbek 1995

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS): Jahrbuch Sucht 2000, Geesthacht 1999

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS): Positionspapier 2000: Situation und Perspektiven der Suchtkrankenhilfe, Hamm 2000

Elbe Report: Geld fürs Nichtrauchen – Bundesweite Aktion fand in Magdeburg reges Interesse, 8.5.02

FOKUS: Drogen in Dessau. Ergebnisse einer Befragung von Kindern und Jugendlichen an Dessauer Schulen zum Thema Drogen, Halle 1999

FOKUS/MISTEL: Drogenkonsum bei Heranwachsenden – Ausmaß, Gefährdungspotentiale und Interventionsmöglichkeiten aus der Sicht von Streetworkerinnen und Streetworkern des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, Halle 2000

Heckmann, W.: Drogenabhängigkeit, in: Kreft, D./Mielenz, I.: Wörterbuch Soziale Arbeit, Weinheim und Basel 1996

Heckmann, W./Münzel, A.: Frauen, die aus der Rolle fallen. Umfang und Formen weiblichen Suchtverhaltens in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1997

Heckmann, W./Achtel, N./Beyer, C./ Franke, I./Heymann, S./Hille, T./Jope, K./Liermann, A./Naumann, A./Piston, C./Prietzl, M./Rose, R./Rygalla, C./Schmidt, S./Scholtisek, D./Seipel, H./Will, D./Winkler, C./Winterhagen, R.: Jugend(Sub)Kulturen in Schönebeck, Magdeburg 1997

Heckmann, W./Kraus, M./Baars, S./Hille, T./Just, M./Kinateter, M./Merten, S./Münzel, A./Pauli, S./Rose, R./Wespatat, R.: Evaluation der Suchtkrankenhilfe in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1998

LKA (Landeskriminalamt): Jugendkriminalität und Jugendgefährdung im Land Sachsen-Anhalt. Jahresbericht, Magdeburg 1999

LKA (Landeskriminalamt): Jugendkriminalität und Jugendgefährdung im Land Sachsen-Anhalt. Jahresbericht, Magdeburg 2000

Tossmann, P./Heckmann, W.: Drogenkonsum Jugendlicher in der Techno-Party-Szene, Berlin/Köln 1997

Tossmann, P./Boldt, S./Tensil, M.-D.: Drug Affinity amongst Youths within the Techno-Party-Scene in European Metropolises, Berlin 1998